

# Lara wurde als Kind missbraucht - den Kampf gegen die schlimmen Bilder kämpft sie noch heute

Opfer sexueller Gewalt sind Weltmeister im Verdrängen / Feministisches Mädchenhaus in Frankfurt hilft / Ein Fall aus der anonymen Beratung

Von **Martha Schmidt**  
**Frankfurt** • Lara (Name von der Redaktion geändert) sieht so schön aus, wie ihr Name klingt. Und genau so zart wirkt sie auch. Inzwischen ist sie ein großer schlanker Teenager von 18 Jahren, eine sympathische Erscheinung. Köpfchen hat sie auferdem, im Gymnasium fliegt ihr der Lehrstoff einfach zu. Nett ist sie auch, auch engagiert, sehr engagiert sogar: Man hat sie zur Klassensprecherin gewählt, und sie macht immer mit, wenn es etwas zu organisieren gibt. Ein engagierter, fast schon perfekter Mensch - perfekt vor allem in der Tarnung.

Tarnen war das, was sie zehn Jahre lang gemacht hat, seit sie als fünfjähriges Mädchen sexuell missbraucht wurde. Sie wurde immer perfekter in dieser Mimikry, um mit ihrer zerstörten Seele überleben zu können. Was genau ihr widerfuhr, kann sie im Gespräch immer noch nicht sagen. Außer ihrer Therapeutin und dem Täter weiß kein Mensch, was damals geschehen ist. Der Täter habe gezielt Schuldgefühle bei ihr hervorgerufen, erklärt Karin Naber, die Psychotherapeutin im FeM, dem Feministischen Mädchenhaus in Frankfurt-Eschersheim. Das führe in der Regel dazu, dass die missbrauchten Kinder die Schuld bei sich suchen. Aus Scham und Schuldgefühlen heraus über das Ereignis zu sprechen. So war es auch bei Lara. Hinzu kam, dass die Fünfjährige damals spürte, dass ihre Mutter in einer persönlichen Krise steckte: Probleme mit dem Partner und die kleine zweijährige Schwester beanspruchten die

ganze Aufmerksamkeit der Mutter. Die kleine Lara schwieg, um die Mutter zu schonen. „Ist der Zug einmal abgefahren, es sofort zu sagen, dann ist er erst einmal abgefahren“, konstatiert Karin Naber. „Darüber später zu sprechen, fällt dann sehr viel schwerer.“

Für Lara war der Zug für gerade zehn Jahre abgefahren. Erst als ihre Klassenlehrerin merkte, dass es ihr nicht gut ging - auf der Klassenfahrt hatte sie nachts wie gestes-abwesend draußen auf der Treppe gehockt und im Unterricht stand die eigentlich sehr gute Schülerin manchmal wie neben sich - und sie deshalb zu Karin Naber ins FeM brachte, konnte Lara die dicke Mauer des Schweigens allmählich durchbrechen.

Niemand, außer dieser Lehrerin, weiß, dass Lara seit drei Jahren einmal wöchentlich ins FeM zu der anonymen Beratung geht. Und sie ist tatsächlich anonym, diese psychotherapeutische Beratung. Auch Karin Naber weiß nicht, wie Lara mit Nachnamen heißt, wer ihre Eltern sind, wo sie wohnt. Der einzige Kontakt zu ihr besteht über die Handy-Nummer und die Lehrerin. Käme Lara einmal nicht zu dem vereinbarten Termin, würde Karin Naber über Handy und die Lehrerin den Kontakt suchen. Massiv eingreifen würde sie nur, wenn sie bei Lara akute Lebensgefahr durch Selbstmord befürchten müsste. Das wäre der einzige Grund, die Anonymität und Selbstbestimmung von Lara aufzubrechen. Damit die Anonymität gewahrt bleibt, werden Laras Therapiestunden nicht wie normalerweise über die Krankenkasse abgerechnet, sondern aus dem Budget des FeM finanziert, das sich zum größten Teil aus Mitteln der Stadt Frankfurt speist. Das Land Hessen hat sein finanzielles Engagement 2003 im Zuge der „Operation sichere Zukunft“ einschneidend gekürzt, so dass solche lang laufenden Therapieangebote, wie sie Lara zur Verfügung stehen, nur noch vereinzelt möglich sind. Und von dem



Die Psychotherapeutin des Feministischen Mädchenhauses Frankfurt, Karin Naber, im Gespräch mit einer Patientin. Bei der hier angebotenen anonymen Beratung kennt sie vor ihren Besucherinnen nur Vornamen und Handynummer. Foto: Georg

verbrühte sich an heißem Wasser. „Ich hab' halt zwei linke Hände“, lautete dann die harmlose Erklärung. „Druckentlastung“ nennt es Karin Naber. Mit 15 hat Lara dann ein Messer genommen. Zuerst war es wie eine Eingebung. Da lag in ihrem Zimmer das Obstmesser neben dem geschälten Apfel. Das hat sie dann gegriffen und sich damit in den Arm geschnitten. Später hat sie dann Rasierklingen genommen und sich die Oberschenkel und Unterarme geritzt. „Ich habe es aber nicht so lange und nicht so tief gemacht“, sagt sie. „Zum Glück ist es bei ihr nicht zur Sucht geworden“, meint Karin Naber. „Sie hat dieses selbstverletzende Verhalten wieder in den Griff bekommen.“

Extreme Stimmungsschwankungen habe sie gehabt, bei vielen Sachen sei sie offen gewesen, habe viel geredet, sich um vieles gekümmert, und dann habe sie plötzlich starr die Wand angestarrt, niemand habe etwas mit ihr anfangen können. Traurig sei sie gewesen, „Depression“, nennt es Karin Naber. Mit 14, 15 Jahren hatte Lara dann Angst, wirklich verrückt zu werden. „Weil ich selber gesehen habe, wie es mir ging, obwohl ich nach außen immer simuliert habe, dass es mir gut geht.“ In den Augen der Umwelt hat sie es bis heute geschafft, als diejenige zu gelten, mit der alles in Ordnung ist. Aber dann, mit zunehmendem Alter, ist das alles nicht sein kann. „Lara hat sich schließlich im

Lehrerin „nötigen lassen“, zum FeM zu gehen, und sie ist auch geblieben. Obwohl es sehr zähl war, bis sie gegenüber Karin Naber überhaupt etwas von dem sexuellen Missbrauch erzählen konnte. Monatlang habe sie um den heißen Brei herumgeredet. „Zum Glück konnte Lara eine gute Bindung aufbauen und sich auf den Beratungs- und schließlich auch auf den Therapieprozess einlassen“, meint Karin Naber anerkennend zu Lara. Auch wenn ihr die Therapiestunden wie auch das Gespräch für diese Reportage immer noch schwer fallen, macht Lara weiter. „Ich weiß einfach, dass es für später gut ist.“ Lara hat schon heute die Erfahrung gemacht, dass Schweigegebülde gebrochen werden können - auch wenn sie schon seit zehn Jahre bestehen.

Spendenaufkommen kann das qualifizierte Personal nicht verlässlich finanziert werden. Für dieses und das kommende Jahr ist die „Kirill Giorgieff Stiftung“ mit vier Therapiepatenschaften in die Bresche gesprungen. Viele Jahre ist Lara nicht bewusst gewesen, warum sie sich über die Therapie hinwegsetzt. „Oder woher die immerwährende Traurigkeit kommt. Das traumatische Ereignis des Missbrauchs unwahrscheinlich wie eine Nebelwolke, nicht fassbar. „Ich habe es sehr lange sehr weit von mir geschoben“, beschreibt sie ihre Strategie, als Grundschülerin damit umzugehen.

Als sie dann das Geschehen einordnen konnte, habe es sie überschwebt. Genau die gleichen Gefühle, die sie damals als Fünfjährige hatte, überkommen sie jetzt zeitweise. Als würde sie das alles jetzt noch einmal erleben. Hillos wie damals ist sie dem Horror ausgeliefert. „Als wäre es jetzt“, erzählt Lara. Wenn sie zum Beispiel beim Essen sitzt, schießen ihr plötzlich die Bilder von damals durch die Kopf. „Und auf einmal ist es, als sei ich fünf Jahre alt und das gleiche passiert mir

jetzt in diesem Moment.“ Früher sei ihr das fast täglich so gegangen. Manchmal auch mehrmals am Tag. „Flash-Backs“ nennt Karin Naber diese posttraumatischen Erlebnisse. Sie überfallen die Menschen einfach - in Zeiten von Anspannung häufiger als in entspannten Phasen. Karin Naber, „ist es, das traumatische Ereignis zu integrieren, ihm seinen Platz zu ge-

ben als Erlebnis der Fünfjährigen, an das sich die 18-Jährige erinnern kann, ohne von den Emotionen von früher überwältigt zu werden. Dann ist das Trauma nicht mehr so störend und die Symptome hören auf.“ „So weit bin ich aber noch nicht“, sagt Lara. Aber sie hat schon eine Menge an Symptomen hinter sich gelassen. Etwa dieses häufige „Neben-Sich-Stehen“, das die Psychotherapeutin dissoziieren nennt. Gerade bei Tätigkeiten, die Lara automatisch von der Hand gehen oder die

bei den Mathematik-Unterricht, nicht so interessieren, war sie geistig abwesend, stierte Löcher in die Wände - und zurück bleiben Löcher in der Erinnerung. Sie weiß dann tatsächlich nicht, was in dieser halben Stunde oder an diesem halben Tag geschehen ist. Große Mädchen mal nur 30 Kilogramm gewogen hat, ist schier unglaublich. Auch, dass niemand diesen lebensbedrohlichen Zustand wahrgenommen hat. Zwischen zwölf und 14 Jahren hatte Lara abwechselnd Magersucht und Bulimie. „Und keiner hat es gemerkt, obwohl immer Leute um mich herum waren: in der Schule, zu Hause“, erklärt Lara. „Ich bin da fast dran gestorben.“ Aber sterben habe sie dann doch nicht wollen, und ihre Essstörung einigermaßen in den Griff bekommen. Auch das „Sich-Selbst-Verletzen“ hat sie inzwischen in den Griff bekommen. Zuerst hatte sie sich immer dann verletzt, wenn sich die Gelegenheit bot. War zum Beispiel ein Wasserglas auf den Boden gefallen und zersplittert, hat sie mit den Händen absichtlich direkt in die Scherben gefasst. Ober sie

## FeM - Feministische Mädchenarbeit

Das FeM-Mädchenhaus in Frankfurt bietet Mädchen einen Mädchentreff, Beratung und die „Zuflucht“ bei akuten Bedrohungen. Der Treff im Haus an der Eschersheimer Landstraße Ecke Josephskirchstraße ist für alle Mädchen offen und hält ein Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebot bereit. In der Beratung im gleichen Haus können sich Mädchen mit Problemen von Mitarbeiterinnen des FeM anonym und kostenlos beraten lassen. Bedrohte Mädchen finden in der „Zuflucht“ Schutz vor gewalttätigen Übergriffen. Hier können

sie übergangsweise wohnen und erhalten Unterstützung bei ihrer Zukunftsplanung.

### HINTERGRUND

Mädchentreff und Beratungsstelle des FeM bestehen seit 1986, 1991 kam die „Zuflucht“ als „Übergangseinrichtung und Inobhutnahmestelle nach §§ 41, 42 Sozialgesetzbuch III“ hinzu. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe wird die „Zuflucht“ vom Jugendamt finanziert. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt hilft sie 12- bis 18-Jährigen

in Krisen und bei der Entscheidung für ihre Zukunft. Einige Wochen können die Mädchen in der „Zuflucht“ wohnen, bis sie eine Perspektive für sich gefunden haben. Über 1000 Mädchen aus Frankfurt und Hessen haben inzwischen dieses Angebot genutzt.

FeM - Feministische Mädchenarbeit e.V., Eschersheimer Landstraße 534, 60433 Frankfurt, ☎ 0 69/53 10 70, Spendenkonto: Frankfurter Sparkasse BLZ 500 502 01, Konto 62 77 71.

☎ www.fem-ffm.de

### Beim Flash-Back hilflos dem alten Horror ausgeliefert

ben als Erlebnis der Fünfjährigen, an das sich die 18-Jährige erinnern kann, ohne von den Emotionen von früher überwältigt zu werden. Dann ist das Trauma nicht mehr so störend und die Symptome hören auf.“ „So weit bin ich aber noch nicht“, sagt Lara. Aber sie hat schon eine Menge an Symptomen hinter sich gelassen. Etwa dieses häufige „Neben-Sich-Stehen“, das die Psychotherapeutin dissoziieren nennt. Gerade bei Tätigkeiten, die Lara automatisch von der Hand gehen oder die

Damit wird auch Ihr Traumkonzert himmlisch gut.

Konzert- und Veranstaltungskarten gibt's in unseren Geschäftsteilen.  
 Infos unter Telefon 069/85008-322  
[www.op-online.de/Tickets.html](http://www.op-online.de/Tickets.html)

**OFFENBACH**  
 Waldstraße 226  
 Telefon 069 85008-322  
 Mo.-Do. 7.30-18.00, Fr. 7.30-17.00 Uhr

**DIETZENBACH**  
 Messiasplatz 1  
 Telefon 06974 48260  
 Mo.-Fr. 9.00-12.30 und 14.00-17.30 Uhr

**SELIGENSTADT**  
 Aschaffburger Straße 8, Telefon 06182 929831  
 Mo.-Do. 8.30-12.30 u. 13.30-17.30 Uhr  
 Fr. 8.00-12.00 u. 14.00-17.00 Uhr

**LANGEN**  
 Luthertplatz 1-3, Telefon 06103 21011  
 Mo.-Do. 8.30-12.00 und 13.00-16.30  
 Fr. 8.30-15.00 Uhr

**HANAU**  
 Steinhilmer Vorstadt 25  
 Telefon 06181 96410-0  
 Mo.-Fr. 10.00-18.00 Uhr

**DIEBURG**  
 Schlossergasse 4, Telefon 06071 25005  
 Mo.-Do. 8.30-12.30 und 13.30-17.00 Uhr  
 Fr. + Sa. 8.30-13.00 Uhr

ZEITUNGSGRUPPE  
**OFFENBACH-POST**  
 ...überall dabei